

Tonke Dennebaum

Freiheit, Glaube, Gemeinschaft

Theologische Leitlinien der
Christlichen Philosophie Edith Steins

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C083411

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2018

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

Satz: Barbara Herrmann, Freiburg

Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-38066-2

ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-83066-2

Inhalt

Vorwort	9
Einleitung	11
1. Freiheit, Glaube und Gemeinschaft: Leitlinien einer Biographie ...	15
1.1. Freiheit	19
1.1.1. Kindheit und Jugend	20
1.1.2. Studentin	22
1.1.3. Assistentin Husserls und erste Habilitationsversuche ...	26
1.1.4. Speyerer Jahre	34
1.1.5. Vortragsreisen und erneute Habilitationsvorhaben	38
1.1.6. NS-Zeit und Brief an Pius XI.	41
1.1.7. Karmelitin und Wissenschaftlerin	44
1.1.8. Ausreisepläne	48
1.2. Glaube	51
1.2.1. Jüdische Herkunft	52
1.2.2. Hinwendung zum Christentum	54
1.2.3. „Wer die Wahrheit sucht, sucht Gott.“	56
1.2.4. Jüdische Kontinuität in christlicher Existenz	58
1.2.5. Warum der Karmel?	62
1.3. Gemeinschaft	65
1.3.1. Familie	66
1.3.2. Weltkrieg und Dienst im Lazarett	69
1.3.3. Krisen	72
1.3.4. Speyer, Beuron, Köln	75
1.3.5. Königin Esther	84
Fazit	90
2. Christliche Philosophie bei Edith Stein	92
2.1. Zweifache Prägung: Husserl und Thomas von Aquin ...	97
2.1.1. Getrennte philosophische Welten	98
2.1.2. Brückenschlag von der Scholastik zur Phänomenologie ..	100
2.1.3. Husserl und Thomas im Gespräch	110
2.1.4. Von der Idealismus-Realismus-Frage zur <i>analogia entis</i> ..	122

2.2.	Christliche Philosophie	130
2.2.1.	Natur und Zustand der Philosophie: Maritain und Gilson	138
2.2.2.	Offenbarungsbegriff und <i>analysis fidei</i>	148
2.2.3.	Fallbeispiel: Argumente für die rationale Plausibilität des Gottesglaubens	157
2.2.4.	Christliche Philosophie in der Diskussion	164
	Fazit	172
3.	Theologischer Gehalt zentraler Schriften	175
3.1.	Freiheit und Gnade	178
3.1.1.	Natur, Freiheit und Gnade	179
3.1.2.	„Einer für alle und alle für einen“	183
3.1.3.	Glaube	186
3.2.	Endliches und ewiges Sein	190
3.2.1.	Sinn des Seins	193
3.2.1.1.	Sinn-Entfaltung	194
3.2.1.2.	Der Name Gottes: „Ich bin“	197
3.2.1.3.	Ich und Du	199
3.2.2.	Dreifaltiger Gott: Abbild und Urbild der Schöpfung	201
3.2.2.1.	Person und Geist: Freibewusstes Leben	201
3.2.2.2.	Freiheit und Gemeinschaft: Die Lehre von den Engeln	206
3.2.2.3.	Gegensatz und Abbild: Zum Verhältnis von Schöpfer und Schöpfung	212
3.2.3.	Individuum und Gemeinschaft	220
3.2.3.1.	Sinn und Begründung des Einzelseins	220
3.2.3.2.	Menschliches Einzelsein und mystischer Leib Christi	224
	Fazit	230
4.	Freiheit, Glaube und Gemeinschaft als theologische Topoi	233
4.1.	Freiheit	240
4.1.1.	Christliche Freiheitstheorie bei Delp, Maritain und Stein	244
4.1.2.	Freiheit als geistlich-elitäres Privileg?	251
4.1.3.	Freiheit und Verantwortung	254
4.1.4.	Freiheit und Gnade: eine theologische Anthropologie	260
4.2.	Glaube	268
4.2.1.	Edith Stein als Mystikerin	273

4.2.2.	„Provokant und unzureichend“: Edith Stein als Brückenbauerin?	280
4.2.3.	Die <i>eine</i> Heilsgeschichte: Alter und Neuer Bund	290
4.2.4.	Nulla salus extra ecclesiam?	302
4.3.	Gemeinschaft	321
4.3.1.	Im Zeichen des Kreuzes: Hingabe – Sühne – Opfer – Stellvertretung	324
4.3.2.	Edith Stein und Martin Heidegger	341
4.3.3.	Ich und Du: Analogien zur jüdischen Dialogphilosophie	354
	Fazit	373
	Epilog	380
	Literaturverzeichnis	384
	Edith Stein Gesamtausgabe (ESGA)	384
	Siglenverzeichnis der Werke Edith Steins	385
	Weitere Siglen	386
	Sekundärliteratur	387
	Personenverzeichnis	406

Vorwort

Als Edith Stein im Oktober 1998 heiliggesprochen wurde, konnte ich wegen eines Studienaufenthalts in Rom ohne größeren Aufwand an der Feier teilnehmen. Schon die Texte der Papstmesse ließen erahnen, dass das Leben und Denken dieser Frau Fragen berührt, die für Theologie und Kirche bis heute zentral sind – etwa das Verhältnis von Altem und Neuem Bund, von Denken und Glauben oder die Stellung der Frau in Kirche und Gesellschaft. Ich besorgte mir daraufhin einen ganzen Stapel weiterführender Literatur – die allerdings, wie ich zugeben muss, ungelesen blieb, bis ich zwölf Jahre später von neuem darauf stieß. In der Zwischenzeit hatte sich in Sachen Edith Stein viel getan: Es gab eine rege internationale Forschungstätigkeit, die Originalität ihrer Schriften wurde viel stärker als früher diskutiert und die Edition der Gesamtausgabe war weit vorangeschritten. Die Frage nach dem *theologischen* Standpunkt Edith Steins wurde allerdings immer noch eher am Rand thematisiert. Als ich später von der Diözese Mainz zur Habilitation freigestellt wurde, bekam ich die Gelegenheit, diesem Anliegen nachzugehen. Die Katholisch-Theologische Fakultät der Johannes Gutenberg-Universität Mainz hat die vorliegende Arbeit im Juni 2017 als Habilitationsschrift anerkannt.

Die Abfassung einer größeren wissenschaftlichen Arbeit ist in aller Regel mit Höhen und Tiefen verbunden. Umso mehr möchte ich all jenen danken, die mich in den vergangenen Jahren unterstützt haben. Mein erster Dank gilt Karl Kardinal Lehmann, der die Abfassung dieser Arbeit erst möglich gemacht und immer gefördert hat. Ich danke allen, mit denen ich meine Thesen diskutieren konnte – besonders Prof. Dr. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, Prof. Dr. Andreas Speer und den Dipl. theol. Cornelia Müller, Daniel Rothe und Wenling Yan. Ein besonderer Dank gilt den Korrektoren der Arbeit, PD Dr. theol. habil. Christoph Nebgen, Thomas Schuld M.A. und Dr. phil. lic. theol. Veit Straßner. Ich danke Prof. Dr. Alexander Loichinger, der das Erstgutachten verfasst und mich immer im genau richtigen Maß begleitet hat. Prof. Dr. Leonhard Hell danke ich für die Erstellung des Zweitgutachtens und Diözesanadministrator Dietmar Giebelmann für die unbürokratische Gewährung des Druckkostenzuschusses. Mein aufrichtiger Dank gilt den Ordenshäusern, in die ich mich immer wieder für Klausurphasen zurückziehen konnte, vor allem dem Kölner Karmel Maria vom Frie-

den, der Abtei Maria Laach sowie dem Hildegardishaus der Kreuzschwwestern auf dem Binger Rochusberg. An diesen Orten ist mir sehr deutlich geworden, dass das Verfassen einer Habilitationsschrift zwar zuerst ein wissenschaftliches Projekt ist, dass sich über die Person Edith Steins aber zugleich auch das Feld einer Spiritualität eröffnet, die ihre eigene Prägekraft entfaltet.

Für alle freundschaftliche Unterstützung danke ich Pastoralreferent Emanuel Straszewski sowie den Pfarrern Tobias Geeb, Erik Wehner, Thomas Winter und Johannes Zepezauer.

Abschließend und vor allem aber danke ich meinen Eltern.

Mainz, im September 2017

Tonke Dennebaum

Einleitung

Wie sinnvoll ist es, eine Untersuchung über die Philosophie und Theologie Edith Steins mit einem längeren Kapitel über ihr Leben zu beginnen? Mancher Leser, dem der heuristische Wert einer solchen Hinführung nicht einleuchtet, mag geneigt sein, die entsprechenden Seiten zu überblättern und mit der Lektüre unmittelbar im systematischen Teil der Arbeit einzusteigen. Dem ließe sich entgegen, dass eine erkenntnistheoretisch verantwortete Theologie, die die Wende zum Subjekt mitvollzieht, es nicht dabei belassen kann, eine bloß theoretische Axiomatik zu formulieren, sondern sich als Spiegel einer lebendigen Glaubensgeschichte begreifen muss. Nicht umsonst spricht Karl Rahner davon, dass Theozentrik und Anthropozentrik in Theologie und Glaube grundlegend aufeinander verwiesen sind.¹ Wenn es nun darum geht, theologische Leitlinien im Œuvre einer bestimmten Denkerin zu analysieren, gilt umso mehr, dass es kaum vorstellbar ist, valide Erkenntnisse außerhalb von Raum und Zeit zu gewinnen. Stattdessen bietet es sich an, den Entstehungskontext und *Sitz im Leben* der jeweiligen Überlegungen als deren ersten hermeneutischen Schlüssel aufzufassen. Im Fall Edith Steins liegt dies besonders nahe, hatte sie doch konsequent Anteil an den ideengeschichtlichen, gesellschaftlichen, kirchlichen und politischen Entwicklungen ihrer Zeit und war unmittelbar in diese verwoben. Zudem ist die Quellenlage gut, da neben den autobiographischen Texten Edith Steins auch Korrespondenzen in größerer Zahl auf uns gekommen sind.² Außerdem bieten verschiedene Publikationen einen unkomplizierten Zugang zu den Reflexionen von Zeitgenossen, die mit Edith Stein persönlich verbunden waren.³

In den Kapiteln zwei bis vier dieser Arbeit geht es dann auf verschiedenen Ebenen um die systematische Analyse der Religionsphilosophie

¹ Vgl. K. Rahner, Anthropologie und Theologie, in: *Ders.*, Sämtliche Werke, Bd. 30, Anstöße systematischer Theologie, bearbeitet v. K. Kreuzer u. A. Raffelt (Freiburg i. Br. 2009) 433–470, bes. 435.

² In den Bänden 2 bis 4 der Edith Stein Gesamtausgabe sind knapp 1.000 Briefe von und an Edith Stein ediert.

³ So etwa in W. Herbstrieth (Hg.), Edith Stein – eine große Glaubenszeugin. Leben. Neue Dokumente. Philosophie (Annweiler 1986), oder *dies.* (Hg.), *Erinnere dich – vergiß es nicht. Edith Stein – christlich-jüdische Perspektiven* (Annweiler 1990). Siehe auch die erweiterte englische Ausgabe *Never Forget. Christian and Jewish Perspectives on Edith Stein* (Wellesley 2012).

und Theologie Edith Steins. Dabei wird zunächst ihr Projekt einer *Christlichen Philosophie*,⁴ das sie in ihrem Hauptwerk *Endliches und ewiges Sein*⁵ realisiert, dargestellt und diskutiert. In diesem Rahmen wird unter anderem geklärt, dass und warum es nicht angemessen wäre, Edith Steins Ansatz einfach als Synthese von Husserls Phänomenologie und der Philosophie des Thomas von Aquin zu interpretieren. Zu untersuchen ist auch die Bedeutung des *ver sacrum catholicum*, des zeitgenössischen Neuaufbruchs in Kirche und Theologie, für ihr Denken. Die Protagonisten dieser Bewegung waren an der Formulierung einer interdisziplinär gesprächsfähigen katholischen Philosophie und Theologie interessiert. Wie sich zeigen wird, hatte Edith Stein in einigen Fällen aktiv Anteil an den entsprechenden Debatten, in anderen ist sie in ihrer Meinungsbildung durch diese geprägt worden.

In Kapitel drei werden zwei zentrale Texte Edith Steins vorgestellt – zum einen die Schrift *Freiheit und Gnade*⁶ aus der Frühphase ihres christlichen Denkens und zum anderen *Endliches und ewiges Sein*. Dabei geht es vor allem darum, die entscheidenden theologisch relevanten Inhalte der Christlichen Philosophie vorzustellen und die Argumentation Edith Steins im Detail nachzuvollziehen. Auf diese Weise wird die Vielschichtigkeit ihres Arbeitens exemplarisch deutlich.

Zugleich entsteht so ein solides Fundament, von dem aus im abschließenden vierten Kapitel die Leitbegriffe Freiheit, Glaube und Gemeinschaft in ihrer Bedeutung als religionsphilosophische und theologische Leitbegriffe des Denkens Edith Steins herausgearbeitet und diskutiert werden. Dieses systematische Kapitel bildet den Kern der vorliegenden Arbeit. Hier wird gezeigt, dass die drei genannten Topoi jeweils für sich genommen, aber ebenso auch in ihrer wechselseitigen inhaltlichen Verwiesenheit unabdingbar für das Verständnis des Gesamtwerkes Edith Steins sind. Inhaltlich geht es dabei nicht zuletzt um die Frage, wie Edith Stein sich theologisch hinsichtlich des Verhältnisses von Altem und

⁴ Edith Stein verwendet diesen Ausdruck, anders als etwa Étienne Gilson oder Jacques Maritain, als feststehenden Begriff, was sich auch in der Orthographie widerspiegelt. Mit Ausnahme unmittelbarer Zitate, deren abweichende Rechtschreibung beibehalten wurde, wird der Terminus *Christliche Philosophie* daher im Folgenden durchgängig großgeschrieben.

⁵ Vgl. E. Stein, *Endliches und ewiges Sein. Versuch eines Aufstiegs zum Sinn des Seins*, eingeführt u. bearbeitet v. A. U. Müller (Freiburg i. Br. 2006) = ESGA 11/12. Sigel: EES.

⁶ Vgl. *dies.*, ‚Freiheit und Gnade‘ und weitere Beiträge zu Phänomenologie und Ontologie (1917–1937), bearbeitet u. eingeführt v. B. Beckmann-Zöllner u. H. R. Sepp (Freiburg i. Br. 2014) = ESGA 9, 8–72. Sigel: FG.

Neuem Bund positioniert, etwa im Blick auf die Erlangung des Heils außerhalb der Kirche oder die heilsgeschichtliche Bedeutung des Judentums. Kritisches Potenzial birgt dann besonders die Rolle Edith Steins im jüdisch-christlichen Gespräch unserer Tage und ihr Verständnis von stellvertretendem Opfer und Sühne. Schließlich werden auch aufschlussreiche Bezüge zur Philosophie Martin Heideggers und Analogien zur jüdischen Dialogphilosophie diskutiert. Alles in allem sollen diese Exkurse einen kritischen Einblick in die Intention und Zielrichtung der Philosophie und Theologie Edith Steins ermöglichen, Querverbindungen zum zeitgenössischen Denken aufzeigen und die Mehrdimensionalität ihres Ansatzes sichtbar machen. Nur unter der Maßgabe dieser Zusammenhänge ist die Hermeneutik des intellektuellen und geistlichen Zugangs Edith Steins zum Verständnis der endlichen und ewigen Welt möglich und kann für aktuelle Debatten fruchtbar gemacht werden.

Hingewiesen sei auch auf die allgemeine Quellenlage und den derzeitigen Stand der Forschung. Die im deutschen Sprachraum vorliegenden *Biographien* Edith Steins beziehen sich derzeit noch vornehmlich auf die älteren Edith Stein Werke (ESW, 18 Bände, 1950–1998) und nicht auf die Edith Stein Gesamtausgabe (ESGA, 27 Bände, 2000–2014),⁷ so dass die bibliographischen Verweise dieser Literatur für den wissenschaftlichen Gebrauch nur auf Umwegen verwendbar sind. Zudem sind zahlreiche Texte und Briefe Edith Steins der Öffentlichkeit durch die ESGA erstmals überhaupt zugänglich geworden. Aus diesem Grund wurde das einleitende Kapitel dieser Arbeit bewusst mit einem detailreichen Anmerkungsapparat versehen, der einen Beitrag dazu leisten soll, die autobiographischen Schriften der Neu-Edition systematisch zu erschließen. Ein weiterer Punkt betrifft die Forschungsarbeit am Gesamtwerk Edith Steins. Nicht nur die ESGA, sondern auch die Herausgabe mehrerer fremdsprachiger Editionen haben dazu beigetragen, dass sich die internationale Forschungstätigkeit in den vergangenen Jahren deutlich intensiviert hat. Zudem macht schon ein erster Blick in die Rezeptionsgeschichte Edith Steins deutlich, dass der zunehmende Grad an Bekanntheit, der mit dem Prozess ihrer kirchlichen Verehrung einherging, namentlich der Seligsprechung im Jahr 1987 und der Heiligsprechung im Jahr 1998, einen nicht geringen Einfluss auf die Zahl einschlägiger, auch fachwissenschaftlicher Veröffentlichungen gehabt hat.⁸

⁷ Supplementbände zur Gesamtausgabe sind in Planung.

⁸ Als erster Beitrag zur posthumen Rezeptionsgeschichte Edith Steins gilt ein Faszikel

Insbesondere dieser letzte Aspekt ist bemerkenswert. Nachdem die Literatur lange Zeit vorwiegend hagiographische Motive an die Person Edith Steins herangetragen hatte, ist zwischenzeitlich, auch durch die Gründung einer internationalen Forschungsgesellschaft, ihre Philosophie in den Fokus gerückt. Für die Theologie gilt dies derzeit nur mit Abstrichen. Hier besteht noch Aufholbedarf, obwohl vor allem in kleineren Studien bereits zahlreiche Vorarbeiten geleistet wurden und auch größere, philosophisch orientierte Arbeiten Aspekte diskutieren, die theologisch relevant sind. Die vorliegende Arbeit versucht nun, dem Desiderat der theologischen Reflexion des Werkes Edith Steins in zweifacher Weise nachzukommen: Durch die Formulierung eigener Thesen vor dem Hintergrund biographischer, philosophischer und theologischer Reflexion und durch die Konstruktion eines Rahmens, in den auch die Ergebnisse bereits vorliegender Studien eingefügt werden können. Einige der besonders relevanten Aufsätze und Thesen werden im Verlauf dieser Arbeit vorgestellt und diskutiert. Auf diese Weise sollte sich insgesamt ein schlüssiges Gesamtbild ergeben, das sich aus verschiedenen Quellen speist.

von *John J. Collins* aus dem Jahr 1943 in der philosophisch-theologischen Zeitschrift der New Yorker Fordham University. Collins berichtete damals über die Deportation Edith Steins, stellte aber auch ihr philosophisches Grundanliegen vor. Er empfahl sie – da er keine Kenntnis von ihrem Tod hatte – als Gesprächspartnerin für die Zeit des Wiederaufbaus Deutschlands. Der *Internationalen Edith-Stein-Bibliographie* (2012) – die keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt – ist zu entnehmen, dass danach, in den Jahren unmittelbar nach Ende des Zweiten Weltkriegs, nur wenige Texte über Edith Stein publiziert wurden; von 1951 bis 1986 lag die Zahl der Veröffentlichungen dann bei durchschnittlich fünfzehn pro Jahr. Von 1987 an, dem Jahr der Seligsprechung, bis ins Jahr 1997 sind jeweils gut siebenzig, und seit der Heiligsprechung jährlich im Mittel mehr als einhundert Titel erschienen. Auch die Edition der ESGA steht im Kontext der Kanonisierung. Vgl. *J. Collins*, *The Fate of Edith Stein*, in: *Thought*. Fordham University Quarterly, Bd. 18 (1943) 384; *F. Alfieri*, *Die Rezeption Edith Steins*. Internationale Edith-Stein-Bibliographie 1942–2012. Sondernummer des Edith Stein Jahrbuches (Würzburg 2012); *H.-B. Gerl-Falkovitz*, *Resonanzen auf die Internationale Edith-Stein-Bibliographie von Francesco Alfieri OFM*, in: *ESJ*, Bd. 19 (2013) 15–18; sowie *dies.*, *Von der Werkausgabe zur Gesamtausgabe. Zur Entstehungsgeschichte der ESGA*, in: *ESJ*, Bd. 16 (2010) 15–18.

„In allen ihren veröffentlichten Arbeiten führte Edith Stein ihre Untersuchungen leidenschaftlich, d. h. mit persönlicher Hingabe durch – diese Hingabe war die Achse ihres intellektuellen Lebens.“¹

Roman Ingarden über Edith Stein, 1971

1. Freiheit, Glaube und Gemeinschaft: Leitlinien einer Biographie

In einem Brief an Roman Ingarden weist Edith Stein darauf hin, wie eng die Verbindung zwischen ihren eigenen Erfahrungen und ihren Schriften sei: „Meine Arbeiten sind immer nur Niederschläge dessen, was mich im Leben beschäftigt hat, weil ich nun mal so konstruiert bin, daß ich reflektieren muß.“² Diese Betrachtung findet ihren Widerhall unter anderem bei Alexandre Koyré und Alois Dempf, zwei philosophischen Weggefährten Edith Steins, die *Endliches und ewiges Sein* als deren „Biographie“ bezeichnet haben.³ Umgekehrt machte Hedwig Conrad-Martius, die Edith Stein seit Göttinger Studentagen und später als Gastgeberin des Bergzabener „Phänomenologenheims“⁴ und Taufpatin besonders eng verbunden war, die Erfahrung, bestimmte Ausprägungen der Persönlichkeit ihrer Freundin⁵ erst durch die Lektüre ihrer Werke verstanden zu haben.⁶ Dieser Erkenntnisweg wird im Folgenden insofern aufgegriffen, als es hier nicht darum geht, der philosophisch-theologischen Analyse eine beliebige chronologisch-biographische Darstellung vorzuschalten. Stattdessen sind die

¹ R. Ingarden, Über die philosophischen Forschungen Edith Steins (ursprüngl. poln., 1971), in: W. Herbstrith (Hg.), Edith Stein – eine große Glaubenszeugin. Leben. Neue Dokumente. Philosophie (Annweiler 1986) 202–229, hier 204.

² E. Stein, Brief an R. Ingarden v. 15. 10. 1921, in: *Dies.*, Selbstbildnis in Briefen III. Briefe an Roman Ingarden, eingeleitet v. H.-B. Gerl-Falkovitz, unter Mitarbeit v. M. A. Neyer u. E. Avé-Lallemant (Freiburg i. Br. 2005) = ESGA 4. Sigel: Briefe III, Br. 78, 143.

³ W. Herbstrith, Der geistige Weg Edith Steins, in: *Dies.* (Hg.), Edith Stein – eine große Glaubenszeugin. Leben. Neue Dokumente. Philosophie (Annweiler 1986) 15–41, hier 37.

⁴ E. Stein, Brief an R. Ingarden v. 30. 8. 1921, in: Briefe III, Br. 76, 139. Vgl. auch *dies.*, Brief an R. Ingarden v. 22. 9. 1921, in: Briefe III, Br. 77, 142.

⁵ Hedwig Conrad-Martius über Edith Stein, in H. Conrad-Martius, Edith Stein, in: E. Stein, Briefe an Hedwig Conrad-Martius (München 1960) 59–83, hier 61.

⁶ Vgl. ebd., 78–81.

hier aufgezeigten Aspekte des Lebens Edith Steins von Anfang an auf die Inhalte ihres Denkens hingeeordnet. Dies zeigt sich an der Auswahl der geschilderten Begebenheiten ebenso wie an deren Strukturierung entlang der zentralen religionsphilosophischen Topoi der Freiheit, des Glaubens und der Gemeinschaft. Form und Inhalt dieses Kapitels werden auf diese Weise konsequent durch das Denken Edith Steins bestimmt.

Die Verbindung von Philosophie und Biographie liegt noch aus anderen als den bisher genannten Gründen nahe. Diese haben mit der phänomenologischen Methode als solcher zu tun, der es zunächst um die Untersuchung der Dinge selbst, dann aber auch die Bewusstseinsanalyse geht. Wenn Edith Stein betont, dass die Phänomenologie für eine „*schlichte, sachgehorsame* und darin *demütige Erkenntnishaltung*“⁷ steht, zielt sie auf das Prinzip der *ἐποχή* (Zurückhalten) und phänomenologischen Reduktion ab, das den Untersuchungsgegenstand als solchen ganz in den Mittelpunkt rückt und alle vorphilosophischen Urteile ausschaltet. Allerdings interpretiert der spätere Husserl diese objektive Epistemologie in Richtung einer Transzendentalphänomenologie, die wieder verstärkt kantisch-kritisch orientiert ist. Dabei machte er den Begriff der Konstitution stark, wonach sich die Gegenstände als Sinneinheiten für das Bewusstsein aufbauen und dieses die eigentliche Domäne unzweifelhafter Gewissheit markiert.⁸ Edith Stein folgt Husserl in dieser Auffassung – zumindest bis zu einem gewissen Punkt.⁹ Damit spielt nun der erkenntnistheoretisch begründete Rekurs auf den methodischen Zweifel, der seit Descartes’ *Cogito, ergo sum* das Kennzeichen neuzeitlicher Philosophie gewesen war, auch in der Phänomenologie wieder eine größere Rolle – und mit ihm das fragende Subjekt selbst:

„Denn überall – in dem ‚Leben‘ Augustins, in dem ‚ich denke‘ Descartes‘, im ‚Bewußt-sein‘ oder ‚Erleben‘ Husserls –, überall steckt ja ein ‚*ich bin*‘. Es wird nicht daraus erschlossen, wie es die Formel ‚*cogito, ergo sum*‘ anzudeuten scheint, sondern es liegt unmittelbar darin [...]. Diese Gewißheit des eigenen Seins ist – in einem gewissen Sinne – die *ursprünglichste Erkenntnis*.“¹⁰

⁷ E. Stein, Die weltanschauliche Bedeutung der Phänomenologie, in: ESGA 9, 143–158, hier 156 f. Sigel: WBP.

⁸ Vgl. *dies.*, Husserls transzendente Phänomenologie, in: ESGA 9, 159–161, hier 160. Sigel: HTPhän.

⁹ Vgl. hierzu ausführlich Kap. 2.1.4.

¹⁰ EES, 41. Edith Stein verweist, indem sie den Bogen von Husserl bis zurück in die spätantike christliche Philosophie spannt, auf Augustins Argument, die skeptische Position der akademischen Schule sei nicht tragfähig, da das eigene Leben sowohl im Wa-

Wenn Edith Stein betont: „Es gibt etwas, das uns [...] nahe ist, ja unentrinnbar nahe [...]: *die Tatsache des eigenen Seins*“,¹¹ dann geht es ihr um zwei Dinge: Zum einen die Erkenntnis, dass die Gewissheit des eigenen Seins die erste Seinsaussage ist, die epistemisch als sicher gelten darf, und zum anderen, dass damit zugleich der ideale Ausgangspunkt einer jeden sachlichen Untersuchung benannt ist, die über das eigene Ich hinausgeht. In den Worten Ralph McInernys: „The world, for the phenomenologist, is always the ‚world for the subject‘.“¹²

Dahinter verbirgt sich mehr als nur eine wissenschaftstheoretische Überlegung. Was McInerny durch sein Wortspiel andeutet, hat die Historikerin Joyce Avrech Berkman luzide herausgearbeitet: Leben und Werk Edith Steins korrelieren in hohem Maße miteinander und tragen wechselseitig zum jeweiligen Verständnis bei.¹³ Berkman ist überzeugt, dass ein dringendes Desiderat der exakten Analyse und Reflexion dieser Zusammenhänge besteht: „Between scholarship on Edith Stein’s philosophical and theological works and on her first person narratives and reflections, an unsettling gap persists.“¹⁴ Beispielhaft erläutert sie eine Reihe von Konsonanzen, Dissonanzen und wechselseitigen Bezügen in der Relation von Biographie und Philosophie bei Edith Stein. Die vorliegende Arbeit greift diesen Ball insofern auf, als hier wichtige Lebensstationen Edith Steins unter den Vorzeichen der Freiheit, des Glaubens und der Gemeinschaft vorgestellt werden. Die Aufgabenstellung ist dabei nicht nur eine deskriptive, sondern auch eine analytische, denn Leben und Werk werden konsequent zueinander in Beziehung gesetzt, und es entsteht ein Bild jenes biographischen Fundaments, das einen sachgemäßen Zugang zu den Schlüsselbegriffen der Philosophie und Theologie Edith Steins erst möglich macht.¹⁵

chen als auch im Traum ein unwiderlegbarer Beweis der eigenen Existenz sei. Vgl. *Aurelius Augustinus*, De trinitate XV, 12 (Turnhout 2014) = CPL 329.

¹¹ EES, 40.

¹² R. McInerny, Edith Stein and Thomism, in: J. Sullivan (Hg.), Edith Stein. Teresian Culture (Washington 1987) 74–87, hier 83.

¹³ Vgl. J. A. Berkman, The Blinking Eye/I: Edith Stein as Philosopher and Autobiographer, in: M. Lebeck u. J. H. Gurmin (Hg.), Intersubjectivity, Humanity, Being. Edith Stein’s Phenomenology and Christian Philosophy (Bern u. a. 2015) 21–55.

¹⁴ Ebd., 21.

¹⁵ Dass es bei der Zuordnung biographischer Begebenheiten zu einem der drei Leitbegriffe auch zu Überblendungen kommen kann, etwa, weil bestimmte Erfahrungen Edith Steins sowohl ihr freiheitliches Grundverständnis als auch den Bereich der Gemeinschaft und Freiheit tangieren, lässt sich dabei nicht ganz vermeiden. Dies schmälert aber nicht den Mehrwert der hier vorgenommenen Gliederung. An dieser Stelle sei zu-

Dabei darf nicht übersehen werden, dass die autobiographischen Schriften Edith Steins, etwa *Aus dem Leben einer jüdischen Familie*,¹⁶ wie alle Texte dieser Gattung viel mehr als bloße Sammlungen historischer Fakten sind. Schon im Verlauf des Schreibprozesses fließen unterschiedliche Motivationen, Beweggründe, Erinnerungen und Gefühlslagen ineinander, werden Zusammenhänge vorausgesetzt, in den Vordergrund gerückt oder bewusst weggelassen, und schließlich rezipiert dann der heutige Leser die Texte vor seinem ganz eigenen Hintergrund und historischen Wissen. Michael Andrews weist auf diese, in gewisser Weise dialektische Vieldimensionalität hin, die im Hintergrund stets mitzudenken ist:

„*Life in a Jewish Family* does not merely present a biographical history or a chronological listing of events that record the thoughts and beliefs of its author. Edith Stein’s autobiography is at once her story and, at the same time, not her story. It is the story of an Other, of many others, of other others, of unknown others. Like Teresa of Avila’s *Interior Castle*, Edith Stein’s *Life in a Jewish Family* contains traces of what is both Jewish and Christian, Greek and Hebrew, same yet different. Edith Stein’s text affirms the singularity of its author while also bringing into presence hidden others who make Edith Stein’s singularity possible and, at the same time, make clear that all that is left, all that we have, is but what is left of a trace.“¹⁷

dem auf die kritische These zum Zusammenhang von Biographie und wissenschaftlichem Œuvre verwiesen, die Bruce Ballard vertritt. Hintergrund ist die Kontroverse, ob und in welchem Umfang sich die Verbindungen Martin Heideggers zu Nationalsozialismus und Antisemitismus in dessen philosophischem Werk niederschlagen und Konsequenzen für die Beurteilung desselben haben. Zwischenzeitlich hat sich diese Debatte durch die Veröffentlichung der *Schwarzen Hefte* noch intensiviert. Ballard jedenfalls plädiert unter Verweis auf Noam Chomsky dafür, den Lebenswandel eines Denkers *nicht* als Schlüssel seines Werkes zu verstehen. Dies sei bei Heidegger ebenso wie bei Platon oder Thomas, aber auch bei Frege oder Gadamer anzuraten. Statt dem *argumentum ad hominem* das Wort zu reden, gelte: „Worte sind Taten.“ Auch der gegenteiligen Versuchung müsse man, so Ballard, widerstehen. Im Fall Edith Steins etwa Sorge der bemerkenswerte Charakter und die Biographie der Autorin dafür, dass ihrer eher wenig originellen Philosophie mehr Wertschätzung entgegengebracht werde als angemessen sei: „[W]e should [...] struggle to avoid the reverse *ad hominem* criticism, where the sterling character of a thinker draws us to make more of his or her philosophy than it might, at times, support.“ B. Ballard, *The Difference for Philosophy: Edith Stein and Martin Heidegger*, in: *The Journal of Value Inquiry*, Bd. 41 (2007) 95–105, hier 103.

¹⁶ Vgl. E. Stein, *Aus dem Leben einer jüdischen Familie* und weitere autobiographische Beiträge, bearbeitet u. eingeleitet v. M. A. Neyer, unter Mitarbeit v. H.-B. Gerl-Falkovitz (Freiburg i. Br. ³2010) = ESGA 1. Sigel: LJF.

¹⁷ M. F. Andrews, *The Ethics of Keeping Secrets: Edith Stein and Philosophy as Autobiography*, in: A. Speer u. S. Regh (Hg.), „Alles Wesentliche lässt sich nicht schreiben“. Leben und Denken Edith Steins im Spiegel ihres Gesamtwerkes (Freiburg i. Br. 2016)